

# Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Ringstraße 13 und Administration Rathhausgasse 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 16

Gilti, Donnerstag den 25. Februar 1892.

XVII. Jahrgang

## Die alpenländische Eisenindustrie und die alpine Montangesellschaft.

Gilti, 22. Februar.

Die gegen die landesfeindliche Geschäftspolitik der Oesterreichischen Alpen Montangesellschaft gerichtete Interpellation des Herrn Abgeordneten Dr. Reichner und Genossen vom 16. December v. J. zu beantworten, versuchte bisher nur diese Privatgesellschaft in jener Denkschrift an das Ackerbauministerium, welche sie selbst gleichzeitig im weitesten Kreise verbreitete. Diese Denkschrift, ein als Sammlung von Entstellungen und Verdunklungen bemerkenswerthes Schriftstück, wurde bald darauf in vielen Punkten durch zwei Artikel des „Grazer Tagblattes“ widerlegt, welche aus der Feder eines Abgeordneten stammten und sachlich zutreffend und maßvoll im Tone gehalten waren und in der „Deutschen Wacht“ sofort reproducirt wurden. — Es war aber auch diese Widerlegung keine erschöpfende und soll umso mehr eine neuerliche Besprechung des Gegenstandes in seiner Gänge gegeben werden, als derzeit kein öffentliches Bedürfnis von größerer Wichtigkeit und Dringlichkeit für die österreichischen Alpenländer besteht, denn die Beseitigung der durch die gegenwärtigen Machthaber der Montangesellschaft in ihrem Größten geschaffenen Calamitäten. Von diesen Persönlichkeiten, zumeist polnischer, tschechischer und französischer Nationalität, kann man allerdings alpinen Local-Patriotismus weder erwarten noch verlangen. Auch muß man darauf gefaßt sein, jede Aeußerung zu jenen „Auslassungen“ gelegt zu sehen, wegen welcher diese Herren den hohen Standpunkt ihrer „Reserve“ nicht verlassen. Sie dürften in der Generalversammlung, also im Mai ant-

worten. Unmöglich ist es ja doch nicht, daß trotz mancher Agitation, auch diese Versammlung den früheren gleicht und nur beifallsbelegene Anhänger der jetzigen Wächthaber in beruhigender Zahl umfaßt. Doch glauben wir, daß die Regierung, welche thatsächlich in objectiver Weise Materiale zur Beantwortung der Interpellation Reichner sammelt, uns nicht überhört wird und halten uns überzeugt, daß unser Leserkreis jedes weitere Bemühen zur Klärung und Ordnung dieser vitalen Landesangelegenheit auf das Wärmste begrüßt.

Die Interpellation Reichner ist weder seine, noch die Erfindung irgend eines einzelnen Menschen, auch keines Raffineures, wie es die Denkschrift andeuten will. Sie ist das Phonomogramm der wahren öffentlichen Meinung, der Stimme des ganzen Volkes! Der Apparat, in welchen jahrelang die Bevölkerung hineinrief, wurde im Parlamentshause aufgestellt und zur Wiedergabe veranlaßt. Und die Alpine Montangesellschaft selbst war es, welche diese öffentliche Meinung großgezogen hat. Erst gab es nur wenige klar in die Zukunft blickende Menschen, welchen schon ihre Gründung das größte Mißtrauen einflößte, das sie auch leider vergeblich zum Ausdruck brachten. Als aber allmählich diese Gesellschaft, ein besonders eifriger Partisan der Cartelle, diesen jede andere Rücksicht unterordnete, wurde für Jedermann ersichtlich, was erst Einzelne erkannten. Paßt es den Cartellen, so wird ein Werk, gleichviel wie lange es bestand, gleichviel welche Erfolge damit frühere Besitzer erzielten, den Zufall, daß dieses Werk momentan weniger prosperiert, weise benützend, vom Cartelle aufgekauft und dem Erdboden gleichgemacht. Dabei wird auch das Mittel nicht verschmäht, das von der cartelistischen Behme dem Tode geweihte Werk schon

vorher durch Cartell-Druck müde, d. h. billiger zu machen. Auch Werke, welche man schon besitzt, werden aufgelassen, aus Motiven, welche weder für den Laien noch für den Fachmann verständlich sind. Das Schlagwort lautet: Concentration der Betriebe im geographischen und mercantilen Sinne. Nach der Entwerthung der Häuser benachbarter Orte, nach dem Niedergang und Untergang des Klein-Gewerbes, kurz nach den selbstverständlichen Folgen der localen Völkerwanderung, die solche Maßregeln veranlassen müssen, wird nicht gefragt. Den Arbeitern der verschwindenden Werke werden allerdings Anträge gestellt. Aber viele kehren bald aus den neuen Betriebsstätten zurück, weil man ihnen dort wesentlich andere, weit geringer entlohnte Arbeiten zumuthete. Dies ist die eine, die empfindlichste, nach der Breite und Tiefe wirksamste Form des Druckes. Eine zweite ist folgende: Werke, die gleichviel weshalb, dem Tode nicht geweiht sind, müssen allen jenen Cartellverbindungen beitreten, welche für ihre Productions-Artikel bestehen. Wehe ihnen, wenn sie es unterlassen, wenn sie sich weigern selbst die härtesten, mit angemessener weiterer Beschäftigung ihres erprobten Personales unvereinbarliche Bedingungen anzunehmen. Sie werden boycottirt!

Hiefür haben sich wieder zwei Formen praktisch herausgebildet, wir wollen sie die Boycottierung ersten und zweiten Grades nennen. Der erste Grad besteht darin, daß die Montangesellschaft zwar noch einen Theil des Material-Bedarfes solchen Werken liefert, aber nicht den ganzen, sondern erfahrungsgemäß circa die Hälfte, und diesen zu weit höheren Preisen, als den willfährigen oder überhaupt jenen Werken, welche sie aus welcher immer anderweitigen Rücksichten protegirt. Der zweite Grad der Boycottierung besteht aber in der vollständigen Ein-

## Aus den Papieren des Erzherzogs Johann. \*)

(1809).

Der einstige deutsche Reichsverweiser, Erzherzog Johann, so sehr er sich als Schutzgeißel und Wohltäter der Alpenländer verehrt sah, litt zeitweilig unter dem Gefühle der Beschuldigung, die Schlacht bei Raab durch seine Unzulänglichkeit als Feldherr verloren und in dem für die Geschichte seines Vaterlandes entscheidendsten Augenblicke, durch verspätete Ankunft auf dem Schlachtfelde von Wagram großes Unheil angerichtet zu haben. Er begnügte sich nicht mit einem augenblicklichen Rechenschaftsberichte an seinen kaiserlichen Bruder, er wollte vor dem Richterstuhle der Geschichte gerechtfertigt dastehen.

So ließ er denn schon im Jahre 1817 bei Brockhaus in Leipzig und Altenburg durch Freiherrn v. Hormayr, der an der Abfassung des Werkes mitbetheiligt war, das Werk: „Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann“ erscheinen. Das ganze Leben hindurch sammelte der Erzherzog nach Materialien über seine Betheiligung an dem Feldzuge und hinterließ sie wohl gesichtet und geordnet seinem Sohne, dem Grafen von Meran.

Der Erzherzog hatte übrigens in historischen Werken später eine mildere Beurtheilung erfahren; zumeist aber hat sich jeve Anschauung Bahn gebrochen, daß nach Lage der Dinge bei Wagram, mit Rücksicht auf die große numerische Ueberlegenheit der Franzosen, ihre gewonnenen Vortheile, ihre Siegeszuversicht, den gewaltigen Feldherrngeist, der sie zum Kampfe führte, auch das rechtzeitige Eintreffen Johann's das Schicksal des Tages und der Monarchie nicht mehr geändert hätte.

Insofern wäre von der neuesten, auf Veranlassung des pietätvollen Sohnes des Erzherzogs, des am Charfreitag 1891 verstorbenen Grafen von Meran, durch den Grazer Professor von Zwiedineck (Graz, 1892) an der Hand eines reichen Materials versuchten „Rettung“ nicht weiter zu sprechen, wenn nicht in dem veröffentlichten handschriftlichen Theile eine Fülle anziehendster Einzelheiten zu finden wäre, welche die Lage des Staates und des Hofes in jenen trübsten Tagen unserer Geschichte in all ihrer ergreifenden Wahrheit und in den Aeußerungen der unmittelbar betheiligten Mitglieder des Kaisershauses zu schildern imstande sind.

Insbefondere gewinnt die Gestalt der Kaiserin Ludovica, Louise, wie sie sich selbst nannte und unterschrieb, der dritten Gemalin des Kaisers Franz, in diesen an Johann gerichteten Briefen ein ganz besonderes Relief, wohl geeignet, den Eindruck zu verstärken,

richten der Zeitgenossen, aus der Schilderung Goethe's, Varnhagen's, schon gewonnen hat, noch zu verstärken. Sie besaß einen feurigen Patriotismus, stand an der Spitze der Kriegspartei, fühlte in ihrer edlen, heroischen Seele tief die Schmach, welche Napoleon ihrem Hause angethan, drängte deshalb stets zum Handeln, immer im guten Glauben, daß der gerechten Sache auch der Sieg nie fehle. Die Kränkungen, Enttäuschungen, Aufregungen und wechselnden Schicksale zehrten an ihrem zarten Körper, sichtlich schwand sie dahin, und als der Augenblick des Triumphes gekommen war, sie an der Seite des Kaisers sich der neu gewonnenen Herrschaft in Italien erfreuen sollte, da sank sie erschöpft zusammen.

Sie schreibt an Johann, wie weh es ihr gethan, unter der (Hormayr'schen) Proclamation an die Tiroler seinen Namen zu finden. „Mit welchem Rechte können wir die Tiroler aufmuntern zur Empörung, zur Untreue gegen ihren rechtmäßigen Gebieter, den König von Bayern, dem wir das Land durch einen feierlichen Tractat übergeben haben?“ Es schmerzt ihren redlichen Sinn, der für Legitimität erglüht, solch „heimliche Verrätherei“. . . . „Der Himmel segne Ihre Bemühungen die Gerechtigkeit unserer Sache, der vortreffliche Geist, der zwischen allen unseren Völkern herrscht, entflammt meinen Muth, und ich wollte ein Mann

\*) Entnommen der „Neuen Freien Presse“ vom

ste Klung aller neuen Lieferungs-Abschlüsse. Nach welchem Codex die Strafe ersten oder zweiten Grades verhängt wird, ist uns unbekannt; wir vermuthen, daß mildernde oder erschwerende Umstände jeweilig maßgebend sein dürften. Bis nun äußert sich diese Maßregelung nur in der geringeren Rentabilität solcher Werke, führte aber noch in keinem uns bekannten Falle zum Stillstande, hatte daher nicht jene Folgen nach Außen wie die vorbesprochenen Maßregeln. Allein, da alles dieses schon lange kein Geheimnis mehr ist, so meidet der Unternehmungsgeist jene Gebiete, in welchen die Montangesellschaft als unumschränkter Herr über die wichtigsten Rohstoffe die Rentabilität neuer Anlagen wesentlich beeinflusst. Die weitere Entwicklung der Eisenindustrie in den Alpenländern spitzt sich daher derzeit ausschließlich zur Frage zu, ob die Montangesellschaft ihre Anlagen noch vergrößern will oder — kann.

Will sie oder kann sie es nicht, so wird es auch nicht dazu kommen, denn niemand sucht Unterstand in der Höhle des Löwen. Die Entwicklung der Eisenindustrie steht derzeit an jenen Grenzen, welche ihr die Montan-Gesellschaft verzeichnet. Wer aus importierten Rohstoffen Fabrikate herstellen will, investiert sein Capital nahe der Landesgrenze in bevölkerten Gegenden, nächst reicheren Kohlenlager, z. B. im Norden Böhmens. Dieser öffentlichen Meinung verlieh nun Herr Dr. Reicher den richtigen Ausdruck in seiner Interpellation, welcher sich auch fast alle Abgeordneten der nächstbetheiligten Alpenländer ohne Unterschied der Partei anschlossen.

Dieses vorausgeschickt, wollen wir nun den Einzelheiten der Denkschrift näher treten. — Es fällt zunächst auf, daß an 2 Stellen das Verdienst der Montangesellschaft „den Ruin der gesammten alpenländischen Eisen-Industrie abgehalten zu haben,“ besonders betont wird.

Der Ruin der Eisen-Industrie in eben jenen Gebieten, in welchen die Natur „unermessliche Schätze“ von „Qualitätserzen“ aufhäufte, die so vorzüglich sind, daß sie, einzig unter den österreichischen, mit den „schwedischen Erzen concurririeren“ können, deren Gewinnung weiters so geringe Kosten verursacht, daß diese Concurrenz noch immer möglich ist, wenn schon beim Transporte von rund 13 Millionen Erzen, „mehr als eine Million für Frachten an die Staatsbahnen und die österreichische Nordbahn bezahlt werden.“ Der Ruin der Industrie am Fundorte dieser Erze, wäre eine ganz merkwürdige Erscheinung! Hier drängt sich die Frage auf, wie ein derart sonderbarer Gedanke überhaupt öffentlich ausgesprochen werden konnte? Zum Versuche einer Erklärung muß man innerhalb der „gesammten“ Eisenindustrie ihre 2 ohnehin

ziemlich verschiedenartige Theile unterscheiden, nämlich die Hochofen- und die Raffinerie-Industrie. Erstere ist allerdings in ihrer localen Entwicklung dadurch gehemmt, daß bisher die Herstellung von Coaks aus den fossilen Kohlen der Alpenländer noch nicht gelang. Angewiesen auf den Holzkohlenbetrieb, legten denn auch die Roheisenerzeuger den größten Werth auf gleichzeitigen Waldbesitz. Der Montangesellschaft blieb es vorbehalten, die Wälder, die sie übernommen hatte, zu verkaufen und damit die Brennstoff-Frage zu verschärfen. War dies etwa eine der rettenden Thaten, um den Ruin der gesammten Industrie aufzuhalten? Schon die Innerberger Gewerkschaft baute aus obigem Motive den Hochofen in Schwachat bei Wien, um steirische Erze mit Ostrauer Coaks zu vereinen. Später schritten sämtliche Bordenberger Radwerke zum Baue eines Hochofens in Niklasdorf und wendeten dafür circa  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Millionen Gulden auf. Dieser zum Coalesbetriebe bestimmte, völlig modern gedachte Hochofen wurde nie vollendet. Nachdem inzwischen auch ein Coales-Hochofen in Piestlau entstanden war, fand man den Niklasdorfer Ofen überhaupt unpraktisch gelegen, cassierte ihn und errichtete einen solchen in Donawitz, über dessen Betrieb der letzte Geschäftsbericht noch nichts bringen konnte. Niklasdorf liegt 4 Kilometer östlich, Donawitz 4 Kilometer westlich von Leoben, der Abstand beider Orte beträgt somit wirklich ganze 8 Kilometer! In Niklasdorf stand auch für Raffinierwerke die Natur zur Verfügung mit Tausenden von unbenutzten Pferdekraften zwischen Leoben und Bruck.

Wieso es die Montangesellschaft erzielen konnte, die Radwerke zur Realisirung ihres Verlustes in Niklasdorf zu bestimmen, wissen wir nicht. Gewiß aber hat dieser Vorgang die locale Hochofen-Industrie mit einem todtten Capitale belastet, welches doch unwillkürlich durch Vertheuerung des Roheisens nach Verzinsung ringt. Eine rettende That war es daher ebensowenig! Ungünstige Zeitverhältnisse brachten ältere, kleinere, weniger moderne Holzkohlen-Hochofen im Privatbesitz zum Stillstande. Es reflectiert daher zur Zeit kaum jemand dort auf Erzberger Erze und wer darauf reflectiert, erhält sie nicht!

Von nicht ins Gewicht fallenden Ausnahmen abgesehen, liegt zur Stunde die Hochofen-Industrie in Steiermark und Kärnten nur in den Händen der Montan-Gesellschaft. Diese vollzieht den theilweisen Uebergang vom Holzkohlen- zum Coalesbetriebe. Darin gipfeln die in Bordenberg „durchgeführten Reformen.“ Untersuchen wir nun auch „die günstigen Wirkungen“ auf die „noch selbstständigen“ Raffinierwerke. Zugunsten des Coales-Betriebes wird behauptet, daß er mehr

und billiger zu producieren ermöglicht, als der Holzkohlenbetrieb und es wird beigelegt, daß ein wesentlicher Qualitäts-Unterschied nicht besteht. Im localen Sinne wird schließlich noch betont, daß eine zu große Ausdehnung des Holzkohlenbetriebes der Holzföfen diesen Brennstoff übermäßig vertheuern würde, somit die Raffineure, insofern sie diesen noch verwenden, auch dadurch in eine ungünstige Lage kämen. Gegenüber dieser Theorie ergibt die Praxis Folgendes: Im Jahre 1883 producierte die Montangesellschaft 1,235,842 Metercentner Holzkohlen-Roheisen und 610,970 Metercentner Coales-Roheisen, im Summa also 1,846,812 Metercentner. Im Jahre 1890 betrug diese Ziffern in derselben Reihenfolge 889,072 1,042,194 1,931,266. Die sogenannte Massenproduction fand somit in einer Steigerung der Summen um 85,000 Mtr.-Ctr. gleich  $4\frac{1}{2}\%$ , ihren gewiß sehr bescheidenen Ausdruck. Noch ungünstiger stellt sich das Bild, wenn man den für Steiermark nicht maßgebenden Schwachater Ofen mit einer Productions-Steigerung in der Vergleichsperiode von 153,000 Mtr.-Ctr. ausscheidet. Dann fiel sogar die locale Production um 60,000 Mtr.-Ctr. ab, obwohl gleichzeitig 346,700 Mtr.-Ctr. Holzkohleneisen durch Coales-Eisen verdrängt wurden.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

### Politische Rundschau.

Der 19. Februar hat den österreichischen Staatsbürgern und Steuerzahlern eine große Ueberraschung gebracht. Der Finanzminister Dr. Steinbach hat einen Entwurf eingebracht, welcher die Ungerechtigkeit in der dermaligen Vertheilung der Steuern, wenn nicht völlig beseitigen, so doch mildern soll. Seit mehr als 30 Jahren hat jeder österreichischer Schatzkanzler die Ungerechtigkeit der Steuervertheilung zugegeben, ohne über die ersten Schritte auf der ange deuteten Bahn hinauszukommen. Die Schuld lag an den Finanzministern selbst, welcher nach dem berühmten Muster des Herrn Dunajewski eine Reform lediglich zu fiscalischen Zwecken, das heißt, zu Zwecken der Erhöhung der Einnahmen ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Volkswirtschaft, anstrebten. Auch den Umständen, daß die Gegensätze zwischen Arm und Reich immer größer und schroffer werden, und insbesondere das offene Austrreten der nationalen Parteien, welche den Mittelstand erhalten wollen, hat nicht wenig dazu Anstoß gegeben. Was der große Pole Dunajewski viele Jahre nicht zustande brachte, weil er nicht wollte und es über sich vermochte, dazu hat sich der deutsche Finanzminister Steinbach in dankenswerther Weise entschlossen. Der Gesetzentwurf selber nun ist durchaus nicht radical, doch von der es-

Herrn zu zeigen, daß nicht nur aus Liebe gegen den Gatten, sondern aus Achtung und Anhänglichkeit für seine vortrefflichen Eigenschaften ich den Wunsch hätte, mich für ihn zu opfern. Aber ich bin hier unnöthig, lieber Johann, ich nütze Niemandem.“ Vom Kaiser aus Braunau sind gute Nachrichten da, er ist ganz wohl, ihr wird die Trennung schwer. „Ich verstehe, daß es mich kränkt, zu sehen, daß er immer hinter der Armee, und zwar wie ein Bagageführer, ist; ich verstehe nicht genug, um zu bestimmen, wo er sein sollte, aber dort glaube ich nicht, denn in meinen Augen ist seine Ehre compromittirt; wieder sehe ich, daß die unglückselige Eifersucht hier ihr Spiel abermals hat; wie sehr trachtete ich, daß man sie zu Hause lassen möchte, aber leider unvermerkt drängt sie sich durch, und das ist mein größtes Beforgniß.“ Diese Anspielung zielt auf das Verhältnis zwischen Kaiser Franz und Karl, dem Generalissimus. In einem nächsten Briefe an Johann schreibt die Kaiserin: „Karl's Unglück, das heißt die verlorene Schlacht, werden Sie wissen, einige andere Zufälle machen meinen Aufenthalt nicht sicher vor Streifereien, folglich werde ich mit meinen Kindern nächster Tage nach Waizen gehen, von dort werde ich allein wieder nach Wien zurückkommen. Ich bin gar nicht kleinmüthig und fürchte nichts, als

große Hilfsquellen, wenn wir selbe benützen wollen.“

Der Unmuth über die Vorgänge hatte auch den Erzherzog Palatin Joseph erfaßt. Alle Hoffnungen hatten sich auf die Hauptarmee unter Erzherzog Karl vereinigt; und während die Tiroler Bauern im Heldenkampfe sich siegreich behaupteten, Johann den Bicokönig Eugen über die Piave zurückdrängte, dann, aus Italien sich zurückziehend, Innerösterreich schlugte, besiegten die Franzosen Karl's Armee bei Abensberg, Landsbut, Schmühl und Regensburg. Aus Ofen sendet Erzherzog Joseph einen eigenen Courier an Johann; in dem Schreiben heißt es: „Unsere Unfälle im Reiche kannst du nicht ignorieren, allein was das Uebelste ist, es scheint, wir haben sie verdient und haben nun bei der Armee den Kopf verloren. Fünf Tage ist die Armee bei Cham unthätig gestanden, und man hat Bonaparte mit seiner ganzen Wucht gegen Hiller gehen lassen. Letzterer kann sich nicht mehr halten, steht hinter der Enns und nun, will man, soll er gar über die Donau gehen und sich mit der großen Armee vereinigen. Wien wird sich selbst überlassen, soll aber vertheidigt werden; dazu und um den Landsturm zu organisieren, ist Erzherzog Max dahin beordert, Oesterreich wird seiner Landwehr, Ungarn seiner „Insurrection“ überlassen. Leider ist letztere nicht mehr beizummen, und erst gegen

und zehn Bataillone, aber nur organisiert, nicht geübt. Hätte man mich nicht mit Allem sitzen lassen, so wäre ich jetzt mit Allem fertig und könnte eine wesentliche Rolle spielen; dies verdrießt mich ungemein, da ich befürchte, daß ich sammt dem Lande wohl noch eine schlechte Figur spielen und am Ende noch so manches darüber werde anhören müssen. Seit sieben Tagen habe ich gar keine Nachricht aus dem Hauptquartier und aus der übrigen Welt. Die Kaiserin und Rainer sind hier in Ofen.“

Scharf und in ihrer verzweifelten Stimmung ungerecht, urtheilt die Kaiserin über Karl: „Die stärkste Armee entblößt Hauptstadt und Vaterland, ohne eine vernünftige Ursache angeben zu können, als jene: wir haben Händ' und Füß', aber weder Kopf noch Energie. Nach der Route vom 23., wo das Gefecht ohne allen Plan und Disposition angien, stellte sich Karl in Cham auf, vier Tage sah und hörte man nichts von einem Feind. Die Armee bestand aus 74,000 Mann ohne die Corps Besatzung und Kolowrat, die Truppen brannten vor Lust, wieder zu kämpfen. Statt bei Regensburg oder Straubing die Donau zu passieren, um sich womöglich mit Hiller, der noch an der Isar stand, zu vereinigen, gab man als Ursache an, daß wir keine Pontons mehr hatten, und vergaß, daß die Regensburger Brücke von Stein ist.“ In ihrem gekränkten Gefühle fährt die Kaiserin

freulichen Tendenz befeelt, den wirtschaftlich Schwachen möglichst zu entlasten, der schon lange nicht mehr imstande ist, den hochgespannten fiskalischen Forderungen nachzukommen. Die kapitalistische Wirtschaftsform hat es ja seit jeher verstanden, alle Lasten, welche für den Staat, für die Allgemeinheit getragen werden mußten, auf die Schultern des Mittelstandes zu überwälzen. Allein besonders bei der neu eingeführten progressiven Personaleinkommensteuer hätten wir zu bemängeln, daß die Progression vor den großen Einkommen, vor dem Großcapital eine Scheu empfindet und ihr Tempo verlangsamt. Was ist eine progressive Einkommensteuer, die sich nicht über 4% hinaufwagt und einem Einkommen von 100.000 fl. nur 4000 fl. für Staatszwecke abfordert! Einkommen über 60.000 fl. können ohne fühlbare Schädigung weiter Bevölkerungsschichten in der Regel nicht verdient werden und darum ist der Staat berechtigt und im Interesse der Entlastung so vieler Tausender, die kaum etwas zu essen haben, verpflichtet, eine höhere Steuer für sich inanspruch zu nehmen. Eine wirkliche progressive Einkommensteuer, die keine Halbheit ist, würde in der Folge auch die gänzliche Aufhebung der indirecten Steuern, unter deren Drucke der wirtschaftlich Schwache am meisten leidet, anbahnen.

Auch die reformbedürftige Hausclassensteuer, die ebenso drückend wie ungerecht ist, sollte in dem Entwurfe Berücksichtigung finden und ebenso wäre eine ausgiebige Heranziehung des Dividendeneinkommens eine weittragende steuerpolitische Maßregel. Aber im großen Ganzen bringen wir dem Entwurfe die besten Sympathien entgegen, denn der Mehrertrag der Steuern soll zu Nachlässen benützt werden, die wieder der nicht wohlhabenden Bevölkerung zu Gute kommen. Dürftige Gewerbetreibende, welche nur mit einem Gehilfen arbeiten, können von der Erwerbsteuer befreit werden; Familienväter mit einem Einkommen bis 5000 fl. werden, wenn sie mehrere Kinder besitzen, bei der Bemessung der Personal-Einkommensteuer schonend behandelt; besondere Unglücksfälle und Verluste sollen Berücksichtigung finden. Das sind fesselnde und volkfreundliche Gesichtspunkte und Züge.

Goldene Worte hat der Finanzminister überdies in seiner Begründung des Entwurfes gesprochen, indem er auch eine Moral in der Steuergesetzgebung forderte und gelegentlich der Erwähnung der leider üblichen falschen Steuereinkennnisse jagte: „Die Schuld an diesen crassen Verhältnissen liegt nicht etwa ganz auf Seite der Bevölkerung, sondern zum großen Theile auf Seite der Steuergesetze. Die Ehrlichkeit der Steuerträger wird durch die bisherigen Gesetze auf

eine allzu harte Probe gestellt.“ Das ist eine so ehrliche mannhafte Rede, wie wir eine solche von einem österreichischen Minister schon lange nicht gehört haben. Wir wünschen, daß die Steuerreform eine wirtschaftliche Befundung unseres Volkes herbeiführe und daß sie auch in moralischer Beziehung läuternd wirken möge.

Das Abgeordnetenhaus, das bereits vertagt ist, hat entgegen der Regierungsvorlage beschlossen, die einmalige Aushilfe für die Beamten der unteren Rangklasse von 500.000 fl. auf eine Million zu erhöhen.

Aber auch gegen diese ohnehin kleine Erhöhung haben „Volksvertreter“ gestimmt. Der Hohenwartclub wollte auch dieses Amoson den Beamten verjagen und stimmte mit dem warmen Herzen seiner echten volkfreundlichen Gesinnung gegen die Verbesserung der Lage der Beamten!! Daraus können unsere Beamten sehen, was sie von unseren slowenischen Landesbrüdern, die im Hohenwartclub sitzen, zu erwarten haben. Bekanntlich war es auch derselbe Club, welcher die Berathung der Wiener Verkehrsarmlagen verzögerte. Diese Verzögerung hat aber ein schreckliches Echo erweckt. 5000 Arbeitslose zogen vorgestern durch die Straßen Wiens, eine Armee der Hungernden und Frierenden, welche gegen die Verzögerung der Wiener Bauten, von denen sich die arbeitslosen Hände Wiens Erwerb versprechen, demonstrierte. 5000 unzufriedene Menschen, die mit dem Elend ringen, und nach Arbeit rufen, die aufmarschieren und bittend und drohend die Hände emporstrecken, das ist ein Zeichen der wachsenden Verelendung der Gesellschaft, der gegenüber auch der Hohenwartclub in der Zukunft andere Beschlüsse wird fassen müssen. Die in voriger Woche erfolgte Wiederaufnahme der Verhandlung der französischen Deputiertenkammer hat mit dem Sturze des Cabinets Freycinet-Constans ein Ereignis gezeitigt, welches zunächst zwar unerwartet gekommen ist, das aber nach seiner Vorgeschichte keineswegs so überraschend erscheint. Eine feste republikanische Kammermehrheit besaß das Ministerium Freycinet eben längst nicht mehr, es lavierte zwischen den die vorsichtige Kirchenpolitik der Regierung mißbilligenden Radicals unter Clemenceaus Führung und der monarchistischen Rechten nur noch hin und her, bis denn jetzt das Schicksal des Cabinets auf den oppositionellen Klippen sitzen geblieben und hierbei schließlich gescheitert ist, gescheitert an dem Vertausvotum, das Freycinet für die schwankende Kirchenpolitik verlangte. Der politische Wirrwarr ist infolge dessen in Frankreich ein großartiger und für die französischen Verhältnisse bezeichnend.

gie... Meine Gesundheit hat durch den Kummer viel gelitten, und ich habe etwas Fieber gegenwärtig.“ Johann antwortet tieferschüttet, das beste sei, zu schweigen und zu denken, was zu thun sei. „Um diese Stunde“ — 14. Mai — muß Napoleon vor Wien stehen — ruft er sich und der Kaiserin zu, doch setzt er hinzu: daran darf man sich jetzt nicht lehren.“ In Wahrheit waren die Franzosen am 13. Mai in Wien eingezogen. Gleichzeitig mit dem Schreiben der Kaiserin war ein solches vom Erzherzog Joseph eingelangt, worin Klagen und nichts als Klagen enthalten sind, wie: „Dank sei es dem Hofkriegsrath, ist meine Truppe — das Aufgebot der Landwehr, in Ungarn Insurrection genannt — kaum gekleidet, nicht bewaffnet, die Artillerie nicht ausgerüstet, noch gespannt, und nun überläßt man mir die Sorge, das Land mit nichts zu vertheidigen, ohne mir al solito ein Wörtchen zu schreiben, eine Instruction zu geben. Ich arbeite Tag und Nacht, bin fast weg von Fatigue, und werde noch Schande und Spott erleben.“ Wenige Tage später trifft ein Brief der Kaiserin ein, der in ergreifenden Worten das Unglück des Landes schildert, dann aber den Vorsatz ausspricht, auszuhalten, dem Kaiser ihre Meinung nicht vorzuenthalten.

(Schluß folgt.)

## Die Steuerreform.

Die am 19. Februar im Abgeordnetenhaus eingebrachte, die Reform der directen Steuern bezweckende Regierungsvorlage beschränkt sich auf die Personalsteuern und besteht in einem einzigen, das ganze Gebiet dieser Steuern umfassenden Gesetzentwurfe. In den Einführungsbestimmungen gelangt der Grundsatz zum Ausdruck, daß durch die beabsichtigte Reform Erhöhung des Ertrages der directen Steuern bewirkt werden soll. Dasselbe wird nämlich der Finanzverwaltung die gesetzliche Verpflichtung auferlegt, jeden durch die Reform keine herbeigeführten Mehrertrag, welchen die die directen Steuern im Vergleiche mit ihren bisherigen Erträgnissen künftighin liefern sollten, zu Nachlässen an der Grund-, Hauszins-, Hausclassen- und allgemeinen Erwerbsteuer zu verwenden. Hinsichtlich des Ausmaßes dieser Nachlässe ist zu gewärtigen, daß dasselbe gleich bei Beginn der Wirksamkeit des Gesetzes bei der Grundsteuer  $2\frac{1}{4}$  bis  $3\frac{1}{2}$  Percent vom Katastralertrage, bei der  $26\frac{2}{3}$  percentigen Hauszinssteuer  $2\frac{2}{3}$  bis  $4\frac{1}{10}$  Percent, bei der 20percentigen Hauszinssteuer 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Percent vom Nettogehalt bei der Erwerbsteuer 2 bis 2.9 Percent vom jetzigen Reineinkommen ausmachen werde, was Ermäßigungen dieser Steuern um 10 bis 30 Percent ihres bisherigen Betrages gleichkommt.

Die Steuerarten sind: die allgemeine Erwerbsteuer, die Erwerbsteuer von den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen, die Besoldungssteuer und die Personal-Einkommensteuer.

Die allgemeine Erwerbsteuer ist zur Besteuerung des Ertrages aller gewerblichen und Handelsunternehmungen mit Ausnahme derjenigen, die der öffentlichen Rechnungslegung unterworfen sind, bestimmt. Sie tritt bei den ihr zu unterziehenden Unternehmungen an die Stelle der bisherigen Erwerbsteuer und Einkommensteuer erster Classe. Sie soll dem Erträgnisse, welches diese beiden Steuergattungen bisher geliefert haben, contingentiert werden. Die Repartition dieses Contingentes soll auf Grund eines äußerst detaillierten auf dem Principe der Abstufung der Steuerfüße nach äußeren, die Ertragsfähigkeit der einzelnen Unternehmungen kennzeichnenden Merkmalen beruhenden Tarifes erfolgen. Nach diesem Tarife kann mit der Steuer in Wien bei den meisten Handwerfern bis auf 5 fl., bei manchen sogar bis auf 3 fl., auf dem Lande sogar bis auf 2 fl. 50 kr., beziehungsweise 1 fl. 50 kr. hinabgegangen werden, während ein Maximum nicht festgesetzt ist. Die Bestimmung der Höhe, der den einzelnen Steuerpflichtigen nach Maßgabe dieses Tarifes treffenden Steuer soll Commissionen obliegen, welche zu drei Vierteln aus Vertretern der Steuerträger und nur zu einem Viertel aus von der Finanzverwaltung zu bestimmenden Personen bestehen soll. Inbetreff der Besteuerung der Hausier- und Wandergewerbe sind im Gesetze besondere Bestimmungen getroffen.

Die Erwerbsteuer der der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen hat bei diesen denselben Zweck zu erfüllen, wie die allgemeine Erwerbsteuer bei den anderen Unternehmungen. Ihre Veranlagung soll auch künftighin im Wesentlichen auf Grund des schon gegenwärtig bei derlei Unternehmungen üblichen Verfahrens nach dem bisherigen Steuerfüße — zehn Percent des steuerbaren Ertrages — erfolgen, doch soll dieser Ertrag künftighin nach Grundsätzen ermittelt werden, durch deren Anwendung er von dem nach gewöhnlichen geschäftlichen Regeln berechneten Gewinn nicht annähernd in dem Maße abweichen wird, wie bisher der Fall war.

Die Besoldungssteuer ist bestimmt, an die Stelle der bisherigen Einkommensteuer zweiter Classe zu treten. Sie soll auch künftighin nach einem progressiven Steuerfüße veranlagt werden, wird aber niedriger sein, als die durch sie zu ersetzende Steuer, da sie bei

verblieben, war bis Scharding gegangen; all-dort ließ man ihn, ohne ihn von der mindesten Operation zu benachrichtigen; er wußte gar nichts, Karl schickte ihm keine Berichte, man vergaß, daß er unser Herr ist; die von Ihnen erfochtenen Siege mußte er von mir erfahren, denn Karl theilte sie den vierten Tag mit. . . Er schickte den B. Spiegel zum Kaiser mit einem Briefe, welcher bloß enthielt den . . . Vorschlag, uns vor Napoleon niederzuknien, ohne dem Kaiser ein Wort zu sagen, noch über die Schlacht, noch über die Macht, nicht wo er sich befindet, was er zu machen, oder ob er sich mit Hiller zu vereinigen gedenkt. Nach diesem leeren Briefe blieb der Kaiser fünf Tage ohne eine Silbe zu erfahren.“ Der Kaiser floh nach Ems, die Kaiserin eilte in Angst zu ihm, sie fand ihn in Steinberg in der Nacht, die „Herren um ihn herum feig und blutlos“, sie blieb bei ihrem Gemahl über 48 Stunden, da kam ein Courier von Karl mit einem Schreiben, das nur die Worte enthielt: „Ich bin zurückgegangen, noch so eine Affaire, so habe ich keine Armee, ich erwarte die Friedens-Unterhandlungen.“ Die Kaiserin macht folgende Bemerkung über Karl: „Unser Unglück sind seine Umgebungen. Hab' ich Recht gehabt, als ich so oft Grünne's Entfernung wünschte, weh' thut es mir für Karl, warum soll er das Opfer dieses Menschen sein? Wir sind verloren, nicht aus Mangel an Mitteln, sondern an Köpfen und an Ener-

Bezüge bis zu 2000 fl. nur ein Percent betragen und das Ausmaß von zehn Percent — der bisherige außerordentliche Zuschlag fällt weg — nicht übersteigen soll.

Die Rentensteuer soll an die Stelle der bisherigen Einkommensteuer dritter Classe treten, aber das in Capitalrenten bestehende Einkommen in weit größerem Umfange zur Besteuerung heranziehen, als diese, da sie alle drei Renten treffen soll, welche ihr nicht durch bestehende besondere gesetzliche Bestimmungen entzogen sind. Sie soll bei den Zinsen derjenigen Staats- und sonstigen öffentlichen Fondsobligationen, bei welchen schon gegenwärtig ein zehnprocentiger Steuerabzug stattfindet, sowie bei den Zinsen der Landesanlehen zehn Percent, bei allen anderen Zinsen aber zwei Percent des steuerpflichtigen Ertrages betragen. Ihre Veranlagung soll durch die Steuerbehörden auf Grund von Bekennnissen der Steuerpflichtigen und nach erfolgter Prüfung derselben bewerkstelligt werden.

Durch die Einführung der Personal-Einkommensteuer soll den schon seit langer Zeit hervorgetretenen und nachgerade dringend gewordenen Bestrebungen nach Einführung einer wirklichen, das ganze persönliche Einkommen eines jeden steuerfähigen Bürgers erfassenden Einkommensteuerrechnung getragen werden. Sie soll die Krönung des ganzen Reformwerkes bilden. Von ihr werden vornehmlich jene Erträge erwartet, welche die geplanten Nachlässe an den Ertragssteuern ermöglichen und auf diese Art die wenigstens theilweise Ersetzung der gegenwärtig bei uns als einzige Methode der directen Besteuerung in Uebung stehenden Ertragsbesteuerung durch die den modernen Anschauungen besser entsprechende System anbahnen sollen. Ihre Veranlagung soll auf Grund von Bekennnissen der Steuerträger durch Commissionen erfolgen, welche zur einen Hälfte aus von den Steuerträgern selbstgewählten, zur andern Hälfte aber aus vom Finanzminister ernannten Mitgliedern bestehen sollen. Ihr sollen aber nur die Einkommen von mehr als 600 fl. unterliegen; ihre Höhe ist in einer Scala festgesetzt, welche nach der Höhe des Einkommens abgestufte Beträge enthält, bei deren Festsetzung eine Progression in der Weise beobachtet worden ist, daß die Steuer in der niedrigsten Stufe nicht ganz 0,6, in der höchsten aber 4 Percent des ermittelten Einkommens ausmacht.

### Gegen den Agrarrath.

Die „Grazer Tagespost“, welche in dankenswerther Weise der Frage des Agrarrathes, durch dessen Schöpfung die nationalen Interessen der Deutschen in Untersteier bedroht würden, ihre Aufmerksamkeit zuwandte, bringt in ihrem Abendblatte vom 20. d. M. eine Zuschrift von einem Bettauer Parteigenossen, der wir Folgendes entnehmen:

„Mit großem Danke, heißt es in der betreffenden Zuschrift, haben wir gelesen, wie richtig die „Tagespost“ schon Mitte Jänner d. J. in kurzen Zügen die Gefahr, welche unserem Volksthum aus dem Landes-Agrarrathe erwachsen müßte, gekennzeichnet hat. Die „Tagespost“ hat damals auf einen in der „Deutschen Wacht“ in Cilli am 10. Jänner d. J. erschienenen Aufsatz hingewiesen, welcher uns aus der Seele geschrieben war.

Mit nicht geringerem Danke haben wir gelesen, daß die „Tagespost“ die eben so kräftigen als richtigen Kundgebung gegen den Landes-Agrarrath, welche in Rohitsch-Sauerbrunn beschlossen worden ist, vollen Raum gegeben hat.

Als wir zuerst mündlich von dem Landes-Agrarrath Kunde erlangten, als wir aus Nummer 290 der „Tagespost“ vom vorigen Jahre die Grundzüge des bezüglichen Gesehentwurfes kennen lernten, meinten wir, es habe diese gefährdende Einrichtung nur deshalb beschlossen werden können, weil die hohen Herren in Graz, welche wohl Deutsche sind und sich öfter laut zum Deutschthum bekennen, weniger Uebung haben in Erfüllung ihrer volksthümlichen Pflichten. Von ihrer Höhe aus werden sie die Gefahren nicht sofort gewahr.

Wir hielten dafür, daß der Entwurf so wie er vorliegt, nur deshalb hat entstehen können, weil

den Herren in Graz die Verhältnisse des Deutschthums im Unterlande größtentheils unbekannt sind.

Wir waren überzeugt, daß man nicht absichtlich solche Gefahren heraufbeschwören wolle, und diese Ueberzeugung ließ uns hoffen, daß schon die erste Hinbeutung auf diese Gefahren genügen werde, um denselben vorzubeugen, um zur Erkenntnis zu führen, daß der Agrarrath auf solcher Grundlage, wie sie der vorliegende Entwurf enthält, nicht aufgebaut werden dürfe. Wir meinen „nicht dürfe“, weil wir es für die oberste Pflicht jedes deutschen Oesterreichers halten, für das bedrohte Deutschthum immer einzustehen. Diese Hoffnung wurde durch den Bericht der „Tagespost“ über die am 11. d. in Wilbon stattgehabte Versammlung des dortigen Zweigvereines der Landwirtschaftsgesellschaft leider sehr getrübt. Wir sehen aus diesem Berichte, daß die wiederholten Schmerzensschreie aus der Süsteiermark im Mittelpunkte der Landwirtschaftsgesellschaft noch nicht gehört worden sind. Will man denn wirklich ein Stück Deutschthum preisgeben?

Wir Deutsche der Süsteiermark rufen um Hilfe, wir suchen dieselbe bei den Deutschen des Mittel- und Oberlandes. An maßgebender Stelle hört man uns aber nicht. Während man sich zum freiwilligen Opfertode schmückt, läßt man uns unbeachtet fallen.“

Nachdem der Artikel den Agrarrath von sachlichem Standpunkte beleuchtet, heißt es schließlich:

„Ist es durchaus nöthig, daß ein neuer Landes-Agrarrath geschaffen werde? Können wir uns ohne Aemter nicht helfen? Wie stimmt dieses Aemterschaffen mit dem Grundsatz: „Hilf dir selbst, und Gott wird dir helfen“, welchen Grundsatz unser Herr Landeshauptmann im Reichsrathe jüngst so kräftig verteidigt hat, überein? Wir haben zu der alten Landwirtschaftsgesellschaft das Vertrauen, daß dieselbe wohl instande ist, kräftiger und ausgedehnter thätig zu sein, wenn sie nur kräftiger unterstützt wird.“

So die „Tagespost“. Wie wir vernehmen, wird auch die Filiale Cilli der Landwirtschaftsgesellschaft, deren Obmann der hiesige Advocat Dr. Panger ist, in diesen Tagen entschieden gegen das neueste Experiment Stellung nehmen. Nachträglich meldet noch die „Tagespost“, daß die Filiale der Landwirtschaftsgesellschaft in Leibnitz sich ebenfalls über Antrag des Referenten Dr. Ritter von Wurzbach einstimmig gegen den geplanten Landes-agrarrath ausgesprochen hat.

### Es ist ihnen gleichgiltig.

In dem „Grazer Tagblatt“ vom 21. Februar ergreift ein „Gewährsmann“ das Wort, um eine Lanze für den geplanten Landesagrarrath zu brechen, der nun einmal den Deutschen octroyiert werden soll. In dem Artikel wird unter anderem behauptet, daß die „Gegnerschaft nicht in volkswirtschaftlichen Gründen, die in dieser Frage einzig und allein maßgebend sein sollten, sondern in localen Ursachen zu suchen ist.“ Dagegen ist zu bemerken, daß die Forderungen der Volkswirtschaft, niemals im Gegensatz stehen dürfen mit den nationalen Lebensinteressen des Volkes. Eine solche Volkswirtschaft, welche auf den nationalen Ruin eines Volkes hinarbeitet, verdient einen anderen Namen. Sehr bezeichnend ist es, daß der „Gewährsmann“ des „Grazer Tagblatt“ den hauptsächlichsten Einwand gegen die Schaffung des Landesagrarrathes, das nationale Moment völlig ignoriert. Wenn man sich überlegt, wie gerade in den Kreisen, welche den Landesagrarrath in's Leben rufen wollen, der Mund von Phrasen von Deutschthum beständig überfließt, niemals aber deutsch handelt, so muß man mit Gefühlen kämpfen, welche mit dem der nationalen Verachtung sehr viel gemein haben. Traurig genug, daß das deutsche Volk so viel leiden muß, weil viele seiner Vertreter geschlechtslose Streber oder Mameluken sind. Uebrigens sind wir gewiß, daß das „Grazer Tagblatt“, das die Zuschrift des „Gewährsmannes“ nur unter Cautelen veröffentlicht, auf die nationalen Gefahren hinweisen wird, welche der Entwurf in sich birgt.

### Kein slovenischer Landesausschuß.

Auch das „Grazer Tagblatt“ wendet sich gegen das geheime slovenische Kräftespiel, welches auf die Erlangung einer Landesausschußstelle gerichtet ist. Derlei Mahnrufe sind leider nur zu begründet.

### Aus Stadt und Land.

**Ueberfahren.** Am 23. d. M. um halb sieben Uhr früh war der beim hiesigen Hausbesitzer und Kürschnermeister Herrn Johann Zellenz als Knecht bedienstete 23jährige Ferdinand Kleinschel, aus Hochenege, damit beschäftigt, aus dem Hause Nr. 5 Grazerstraße Dünger auszuführen. Als der Genannte eben die Pferde in den im Hofe dieses Hauses stehenden, mit Dünger schwerbeladenen Wagen einspannte, wurden die Pferde aus unbekannter Ursache plötzlich scheu, rannten mit dem Wagen durch das Vorhaus auf die Gasse und Kleinschel, welcher bemüht war, dieselben zurückzuhalten, stürzte gerade unter dem Haushore so unglücklich unter den Wagen, daß zwei Räder über seinen Leib giengen, wodurch der Bedauernswerte lebensgefährlich verletzt wurde und in das Spital übertragen werden mußte. (Wie uns mitgetheilt wird, ist der Bedauernswerte bereits verschieden. A. d. R.)

**Ernestine Walter.** Dieses Stück, über das wir in der letzten Nummer einen ausführlichen Bericht gebracht haben, wurde von der Direction der vereinigten städtischen Theater in Graz bereits zur Aufführung angenommen und wird dieselbe im Laufe der nächsten Monate stattfinden. Der Verfasser, Herr J. Syrutschek in Cilli und Herr Theaterdirector A. Aman hatten mit der Grazer Censur einen schweren Stand, bevor es gelang, deren Widerstand zu besiegen. Abgesehen vom dritten Acte, der großen „Anstoß“ erregte, wurden von der Censur auch einzelne Theile des Dialoges zwischen Felix Walter und seiner Tochter, der Heldin des Stückes, im ersten Acte beanstandet. Demzufolge wurde der dritte Act vom Verfasser und der Direction für die Grazer Aufführung wesentlich abgeschwächt, ohne daß er jedoch dadurch an Bühnenwirksamkeit verliert.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli hat im verflossenen Jahre bei einem Geschäftsverkehr von 4.421.566 fl. 26 kr. einen Reingewinn von 36.161 fl. 45 kr. erzielt. Statutenmäßig fallen davon 16.775 fl. 75 kr. der Stadtgemeinde zu, während 17.118 fl. 8 kr. vorbehaltlich der Genehmigung des Ausschusses und der Behörde für anderweitige gemeinnützige und wohlthätige Localzwecke verwendet werden sollen. Die diesbezüglichen Directionsbeschlüsse sind gestern gefaßt worden. Wie wir hören, soll namentlich das zu gründende Bürgerverforgungshaus, dem die Sparcasse schon im vergangenen Jahre 10.000 fl. zugewendet hat, wieder besonders reichlich bedacht sein, das so ausgezeichnet geleitete, von patriotischen Märgern verwaltete städtische Geldinstitut hat es im vergangenen Jahre auf einen Geschäftsverkehr von 4.21.566 fl. 26 kr. einen Einlagenstand von 3.362.371 fl. 12 1/2 kr. und einen Hypothekendarlehenstand von 1.958.769 fl. 8 kr. gebracht. Jeder Cillier und jeder Freund unserer Stadt wird dieses neue glänzende Ergebnis, welches durch treffliche Wirtschaft und wohlberechtigtes großes Vertrauen in die Verwaltung der Institutionen unserer Stadt erzielt wurde, mit Freude begrüßen. Die Anschläge der feindseligen Gegner unserer Gemeinde gegen das Kleinod Cillis sind zu schanden geworden. Verkehr, Einlagenstand, Hypothekendarlehenstand und Gewinn sind auch im vergangenen Jahre bedeutend gewachsen! Näheres berichten wir sobald uns der Abschluß vorliegt.

**Bekämpfte Wahlen.** Der Kaiser hat die Wahl des Freiherrn Alfred von Moscon zum Obmann und des Gustav del Cott zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung Rann bestätigt.

**Beschlagnahme.** Die letzte Nummer der deutschnationalen Wochenschrift „Österr. Rundschau“, herausgegeben von R. G.

W o l f, wurde wegen Abdruckes eines Artikels aus der Berliner „Kreuzzeitung“, welcher sich mit dem Vorstande des officiösen Preßbureaus, Hofrath von Freiberg und dem Börsenschwindel vom 14. November v. Jahres beschäftigte, mit Beschlag belegt. Die Schriftleitung hat eine zweite Auflage veranstaltet. Das officiöse Preßbureau gilt also als k. k. Behörde und steht unter dem Schutze des objectiven Verfahrens.

**Fahrpreisermäßigungen auf der Localbahn Cilli-Wöllan.** Mit 1. März d. J. treten auf dieser Localstrecke Fahrpreisermäßigungen in Kraft, und zwar durch Einführung von Tour- und Retourkarten aller drei Classen, welche gegen die normalen Tarife um 25 Percent ermäßigt sind, durch Herabsetzung der Gebühren für die einfache Fahrt in der Relation Pleurovic-Sachsensfeld, und zwar in der ersten Classe auf 20 kr., in der zweiten Classe auf 15 kr. und in der dritten Classe auf 10 kr. und schließlich durch Einführung von Schüler-Abonnements und Arbeiter-Wochenkarten zu den gleichen Preisen und Bestimmungen, wie für die Linien der der Südbahn.

**Ueber die Stempelpflichtigkeit** von seitens der Bezirkskrankencassen bei den k. k. Gerichten erhobenen Klagen. Ueber die Anfrage einer Bezirkskrankencasse betreffend die Stempelpflicht der eine Verhandlung bei einem ordentlichen Gerichte anstrengenden Klage einer Bezirkskrankencasse gegen einen Versicherten oder dessen Arbeitsgeber, hat das Ministerium des Innern eröffnet lassen, daß derartige Klagen, sofern es sich hierbei um die Begründung oder Abwicklung eines Rechtsverhältnisses zwischen der Casse und einem Versicherten handelt, im Sinne des § 75 R.-V.-G. der Stempelpflicht nicht unterliegen.

**Casinoverein Cilli.** Zum letzten Berichte haben wir bezüglich des am Faschingdienstag (1. März) stattfindenden Masken- und Costümkränzchens noch nachzutragen, daß Anmeldungen von Masken und Costümgruppen sowie sonstige bezügliche Anfragen an den Vergnügungsleiter, Herrn Fritz Rasch, ehestens zu richten sind, damit die weiteren Verfügungen wegen Eintheilung des Maskenzuges rechtzeitig getroffen werden können. Auch theilen wir mit, daß der der Ruhe unmittelbar vorangehenden Quadrille infolge zahlreich geäußelter Wünsche ein kleiner Cotillon beigefügt wird, der nach der Herrenwahl unterbrochen und mit der Ruhe unmittelbar folgenden Damenwahl abgeschlossen werden soll. Für die Beistellung der nöthigen Blumensträußchen, mit denen sich die p. t. Herren selbst versehen wollen, wird ein in den Vorraum des Casino's für den Tanzabend bestellter Gärtner sorgen.

**Cillier-Männergesangsverein.** Wie schon einmal mitgetheilt, veranstaltet der genannte Verein den P. T. unterstützenden Mitglieder am 2. März d. J. einen „Häringschmaus“ (Herrenabend), der nach den bisherigen Vorbereitungen äußerst gelungen ausfallen dürfte. Aus diesem Anlasse wird auch eine „Häringszeitung“ herausgegeben werden und sind humoristische Beiträge seitens der unterstützenden Mitglieder für die genannte Zeitung erwünscht; solche mögen an die Vereinsleitung des Männergesangsvereines bis längstens 27. d. M. ein- gesendet werden.

**Das Kränzchen des „Club der Gemüthlichen“** hat in allen Theilnehmern ausnahmslos eine freudige und angenehme Erinnerung hinterlassen. In den Räumen, welche mit jener gebiegenen Einfachheit decoriert waren, die den guten Geschmack bekundet, bewegte sich eine große Zahl tanzfroher Gäste aus dem Bürgerstande und insbesondere aus der Handelswelt. Unter den Erschienenen bemerkte man nebst mehreren Herren Gemeinderäthen auch den kais. Rath und Bürgermeister Dr. Neckermann. Der überaus animierte und glänzende Verlauf des Kränzchens, welches als das schönste in dem heurigen Fasching gelten kann, bedarf nicht der üblichen Phrasen, denn es war gewiß ein „gemüthliches“ Kränzchen der „Cillier Gemüthlichen.“ Und das ist ein seltener Vorzug in unserer Zeit.

**Familien-Abend des Turnvereines.** Turnen, Gesang und Tanz wird der Familienabend des Turnvereines bringen, den derselbe am 27. d. M. in den oberen Casinoräumen zur Feier seines 30jährigen Bestandes veranstaltet. Die Vortrags-Ordnung, durch ihre reiche Abwechslung ebenso als durch ihre Einfachheit, wie sie zur unverfälschten deutschen Eigenart gehört, ausgezeichnet, enthält folgende Nummern: 1. „Louisen-Walzer“ von Str. 2. Overture „Don Juan“ von W. A. Mozart. 3. „Turnermarsch“, Männerchor von F. Mücke. 4. „Erinnerung an Zillerthal“, Concertländer für Flügelhorn von Th. Koch. 5. Schaubildungen der Vorturnerriege (Reck). 6. „Klopse an“ von C. Millöcker. 7. a) „Heute ist heut“, Männerchor von M. von Weinzierl. b) „Der verpannte Kuckuck“, Männerchor von Th. Koschat. 8. Potpourri aus „Lohengrin“ von R. Wagner. 9. Gruppen-Übungen (Pyramiden). 10. „Turnermarsch“ von J. Stern. — Die Beliebtheit, welcher sich unsere wackere Turnerschaft, in deren Händen die Pflege der nationalen Ideale des deutschen Volkes ruht, unter der deutschen Bevölkerung erfreut, macht es begreiflich, daß man allgemein mit froher Erwartung dem Familienabende entgegenfieht. Ueberdies die überschäumende Jugendkraft der Jünger Jahns im Dienste Terpsichorens, wie sollte das auch nicht für tanzfrohe Damen verlockend sein! Der Reinertrag der Unterhaltung ist dem Fonde gewidmet, welcher den Turnern ein würdiges Heim schaffen soll. Eine neue Turnhalle wäre ein Zeichen deutschen Geistes mehr in Cilli, darum Gut Heil!

**Der Marburger Theater- und Casinoverein** hat die Direction des Stadttheaters für die nächsten drei Jahre an Herrn Anton Galozzi, dormalen Theater-Director in Stadt Steyr verliehen.

**Kindesmord.** Am 10. Februar bemerkte die Besitzerin Maria Gorschel in Raune (Umgebung Schönstein) in Kammer Zimmer und Küche bedeutende Blutspuren, welche bis zur Schweinstallung führten. Der Verdacht fiel sofort auf die in geeigneten Umständen befindliche, 21 Jahre alte ledige Dienstmagd, Elisabeth Praßnik, welche dem Gendarmerie-Wachtmeister Zimmermann auch sofort bei den gepflogenen Erhebungen gestand, daß sie am 9. Februar 12 Uhr nachts ein Kind geboren und dasselbe gleich nach der Entbinde durch Zusammendrücken des Kopfes halb getödtet, sodann noch halb lebend in der Nacht in den Dünger begraben habe. Elisabeth Praßnik, welche das Kind aus Furcht vor ihrem Vater ermordete, wurde an das Bezirksgericht Schönstein eingeliefert.

**Menchelmordversuch.** Kürzlich sind die Besitzergattin Maria Marin in Slanzen, Bez. Friedau, und ihre beiden Söhne Franz und Alois allein zu Hause geblieben, während der Gatte Alois Marin in den Frühgottesdienst nach St. Johann gieng. Als die Maria Marin ihre Frühstücksuppe essen wollte, hob sie mit dem Löffel ein Stück Arsenit zum Munde, welches sie noch rechtzeitig ausspuckte und die Suppe in den Schnee schüttete. Doch hatte die Arme bereits einige Löffel von der vergifteten Suppe verzehret, so daß ihr sterbensschlecht wurde und sie nur mit Gegenmitteln gerettet werden konnte. Der Sohn Franz Marin, der einen unsäglichen Groll gegen seine Eltern zur Schau trug, wurde dieser That verdächtig, eingeliefert.

**Lüfter, 22. Februar. (Liedertafel. — Häringschmaus.)** Am 28. Februar findet im Saale des Hotel „Horiat“ ein von der Liedertafel arrangierter Familienabend statt, während am Abende des Aschermittwoches ein solenner Häringschmaus, der im Saale desselben Hotels veranstaltet werden wird, die letzten Freuden des entschwundenen Faschings beschließen wird. Weitere Gesangs- und declamatorische Vorträge werden den „Häringschmaus“ verherrlichen.

**W. Marburg, 22. Februar. (Selbstmord. — Kindesweglegung.)** — Der hiesige Frieur, Alexander Matillati, hat sich, wie der „M. Z.“ berichtet wurde, in Venedig, mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten. — Sonntag nachmittags wurde von spielenden Kindern, bei einer Canalöffnung

am Ufer der Drau, ein männliches, neugeborenes Kind todt aufgefunden.

**Sauerbrunn, den 23. Februar (Die freiwillige Anstalts- und Ortsfeuerwehr)** veranstaltet am 27. d. M. in der Gastwirtschaft Leitner ein Kränzchen, für welches ausgedehnte Vorbereitungen getroffen werden. Der große Saal wird festlich geschmückt und Gelegenheit geboten werden, sich wirklich dem Tanze nach Herzenslust hinzugeben. Wie wir hören dürfte der Besuch ein zahlreicher werden und freuen wir uns, den Fasching in einer gewählten Gesellschaft zu beschließen. Die Zwischenpausen will uns unsere liebenwürdige Sangeschule mit Vorträgen von heiteren Weisen recht angenehm verkürzen. Der Eintritt in den Saal ist nur gegen Vorweisung der Einladungskarten gestattet.

**Windischgraz, 22. Februar. (Städtische Sparcasse. — Windischer Schulverein.)** Unsere Gemeindevertretung geht mit einer Energie an die Lösung der sich gestellten wirtschaftlichen Aufgaben, welche ein rasches Aufblühen unseres städtischen Gemeinwesens verbürgt. — In ihrer ersten am letzten Freitag abgehaltenen Sitzung schon hat selbe über Antrag des Bürgermeisters Herrn Dr. Lomschegg einstimmig die Gründung einer eigenen städtischen Sparcasse beschlossen. Schon längst wurde in unserer Bevölkerung der Mangel einer eigenen Sparcasse empfunden und zwar umsomehr, als unsere Stadt aus etwaigen städtischen Vermögen keinerlei Einkünfte hat und selbe zur Befriedigung der städtischen Bedürfnisse immer und immer von neuem wieder den Steuerfächer in Anspruch nehmen mußte. — Wir begrüßen daher den genannten Beschluß als den Vorboten günstigerer Vermögensverhältnisse der Stadt auf das wärmste und zollen wir hiefür unserer das Interesse der Stadt so energisch wahrnehmenden Gemeindevertretung die vollste Anerkennung. Daß das Aufblühen unserer deutschen Stadt von Seite der um ihre Zustimmung allerdings nicht gefragten windischen Wähler der Umgebung mit scheelen Augen angesehen wird, zeigt wieder am besten der Umstand, daß selbe schon damals, als der erwähnte Gemeindebeschluß noch im Embryo lag, dagegen in ihren Schundblättern Stimmung zu machen suchten. Der genannte einstimmige Beschluß aber zeigt, daß sich um dergleichen Dunkelmänner und deren Geschreibsel schon längst niemand mehr kümmert. — Der windische Schulverein vegetiert hier in der Umgebung ebenso wie anderwärts im „unerlösten Wendenlande“. Würde derselbe nicht unter der Flagge der Heiligen Cyrill und Metod segeln, so wäre er wahrscheinlich schon längst eingeschlafen. So vermeint der windische Bauer, es handle sich um einen Verein, der wie andere christliche Bruderschaften Zwecke des Glaubens fördere. Viele vermeinen wohl auch, daß es sich um eine materielle Unterstützung windischer Schulkinder handle. — Man hütet sich, den Bauern den eigentlichen Vereinszweck zu erklären, da man die Stimmung desselben in bezug auf die sprachliche Einrichtung der Schulen nur zu gut kommt. Dem Bauern wird nämlich in unseren Schulen längst schon zu wenig deutsch gelernt, so daß er, wo es nur irgend angeht, — ganz nach dem Muster der slovenischen „Volksführer“ seine Kinder in die deutsche Schulen schickt. — So könnten wir ein paar Hauptmatadoren des windischen Schulvereines und zugleich hauptfarrherrliche Schleppträger der Umgebung nennen, die ihre Buben beileibe nicht in die doch ganz windische heimatliche Pfarrschule, sondern behufs besserer Erlernung der deutschen Sprache in unsere allerdings leider auch gemischt-sprachige Stadtschule schicken. — Wir dächten, daß es eines besseren Beweises für das obgesagte wohl kaum bedürfte. — Das gute bei der windischen Schulvereinsache ist entschieden das, daß auch den geistlichen Herren, die sonst für die Volksschule wenig Sinn zeigen, ihr Gulden abgezapft wird und daß selbe auch gezwungen sind, zur Bewirtung des Bauers, der anderenfalls an den Versammlungen nicht theilnehmen würde, — ihr Scherflein beizutragen. —

### Mittheilungen der Schriftleitung.

Herrn W. Pöltisch. Bericht in nächsten Nummer.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Anträge Dr. Foregger's.

Ueber die letzte Sitzung des Subcomités des Pressauschusses wurde eine Notiz in die Blätter gebracht, welche den Thatsachen nicht ganz entspricht. Dasselbe heißt es, man habe sich dahin geeinigt, jene Punkte aufzustellen, welche als Minimalforderungen in der Reform der Pressegesetzgebung bezeichnet werden sollen. Von einer Einigung kann nun wohl nicht die Rede sein, da die Abg. Bernersdorfer und Dr. Foregger mit diesem Vorgehen nicht einverstanden waren. Abg. Bernersdorfer erklärte vielmehr, er erwarte von dieser Regierung und von diesem Hause überhaupt gar nichts in der Hinsicht auf eine liberale Presseform, und hält eine möglichst bald zu veranstaltende Pressdebatte, in welcher der Unwille über die Haltung der Regierung zum Ausdruck gelangen soll, für den einzig richtigen Abschluß der gegenwärtigen Action. Dr. Foregger fand, daß es überflüssig sei, jene Punkte festzustellen, in welchen eine Reform wünschenswerth sei, weil diese Punkte, ja längst feststehen. Gegen den ausgesprochenen Willen der Regierung könne nur dann eine Reform Aussicht auf Erfolg haben, wenn der Club der Vereinigten Linken dieselbe zur *Clubsaction* mache, und Herr Dr. Jaques möge darum die in den verschiedenen Reformanträgen aufgestellten Forderungen seinem Club vorlegen, und von demselben einen Beschluß provociren, ob er sich überhaupt für eine Reform, eventuell in welchen Punkten er sich einsetzen will. Werde sich die Vereinigte Linke engagieren, so sei die Majorität im Hause sicher, wenn nicht, so sei überhaupt jede weitere Thätigkeit ohne practischen Zweck, und in diesem Falle beantrage er mit möglichster Beschleunigung, die zahlreichen Petitionen der Druckereindustriellen in Verhandlung zu nehmen und mit entsprechenden Anträgen vor das Haus zu bringen. In diesen Petitionen, welche den rein gewerblichen Standpunkt einnehmen, wird die Frage der Presseform ausschließlich aus dem wirtschaftlichen Gesichtspunkte behandelt und dieser sei überhaupt zunächst in der Presseform in den Vordergrund zu stellen. —

Die Mehrzahl der Mitglieder des Subcomités entschied sich jedoch dahin, daß vorerst eine bescheidene Liste jener Punkte aufgestellt werde, in welchen möglicherweise doch vielleicht Aussicht vorhanden sei, Etwas zu erreichen. Diese Liste sei sodann den Clubs vorzulegen und wenn diese sich schlüssig gemacht haben — dann erst solle der Pressauschuss seine Anträge formulieren. — Um die Ausarbeitung dieser Liste wurde Dr. Foregger ersucht, derselbe erklärte jedoch, eine solche Arbeit die er für eine unnütze Zeitverschwendung halte, nicht übernehmen zu wollen; sodann wurde Herr Dr. Jaques mit der Aufgabe betraut.

#### Kunst, Schriftthum, Schaubühne.

Montag den 22. d. M. gieng zum erstenmale das äußerst animierende Lustspiel „Großstadtluft“ von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg auf unserer Bühne in Scene. Das Stück hatte einen vollständigen Erfolg, der gleich vom Anfange an bis zum Ende sich behauptete, und durch wahre Beifallsstürme documentirt wurde. Dieses Lustspiel ist eines der besten Erzeugnisse unserer neuesten deutschen Literatur. Die Zeichnung der einzelnen Personen ist durchaus lebenswahr und fein. Die Situationen von steigender komischer Wirkung, die Handlung interessant, stellenweise überraschend. Die Sprache ist vornehm und äußerst witzig, so daß es im Ganzen genommen, einen der vergnügtesten Abende gab, die man sich denken kann. Der Gegensatz zwischen dem herrlichen, alle Freuden einer Großstadt bietenden Berlin, und dem langweiligen, spießbürgerlichen Ludwigswalde ist in seinen Contrasten unübertrefflich dargestellt. Gespielt wurde von sämtlichen Darstellern vortrefflich. In erster Linie glänzten die Damen Frolda und Groß, so wie die

Herrn Reuber, Spring, Swoboda und Giesfeld. Aber auch die kleineren Partien wurden tabellos durch die Frauen Maugisch und Knirsch, und den Herrn Briefner dargestellt. Director Frinkes Dr. Crustus war eine Cabinets-Beifung.

Nächsten Freitag den 26. d. M., findet die Aufführung des reizenden Tanz-Divertissement „Wiener Walzer“ von Louis Frappart und F. Gaul statt. Dieses Ballet erhält sich seit Jahren im Repertoire des Wiener Hofopertheaters und hat seine Zugkraft noch nicht eingebüßt. Es ist ein Seitenstück zur lieblichen Puppenfee, doch hat es nicht ein Bild, sondern 3 Bilder der lebensfrohen Kaiserstadt an der Donau, und zwar: Am Spittelberg, 1791, im Apollosaale, 1830, und im Prater 1892. Auf das sorgfältigste wurde die Pièce von der Frau Pohl-Meiser, die selbst dem Ballette angehörte, einstudiert, und wird gewiß auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Aufführung dürfte die Kinderherzen erfreuen, sowie sie auch auf Erwachsene günstig wirken wird. x.

Sämmtliche hier angezeigten Bücher sind zu beziehen in der Buch- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cilli.

#### Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Büge von Cilli nach:

Graz: 1:38 nachts (S. Z.); 1:52 nachm. (S. Z.); 5:34 nachm. (P. Z.); 3:10 früh (P. Z.); 6:20 früh (Sec. Z.); 8:52 früh (G. Z.).  
Laibach: 4:24 nachts (S. Z.); 3:23 nachm. (S. Z.); 1:54 nachts (P. Z.); 10:18 vorm. (Sec. Z.); 6:— früh, 5:38 abends (G. Z.).

Ankunft der Büge in Cilli von:

Laibach: 1:36 nachts (S. Z.); 1:50 nachm. (S. Z.); 5:29 nachm. (P. Z.); 3:05 früh (P. Z.); 9:04 abends (Sec. Z.); 8:44 früh (G. Z.);

Graz: 4:22 nachts (S. Z.); 3:21 nachm. (S. Z.); 1:48 nachts (P. Z.); 10:13 vorm. (P. Z.); 9:28 abends (Sec. Z.); 5:30 abds. (G. Z.).

**Gestreifte und karierte Seidenstoffe,** Louisine, — Foulards — Surah — Taffetas — Merveillex etc. — v. 45 Fr. bis fl. 3.85 per Meter verleiht roben- und färbeweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. GENNEBERG (S. u. R. Postf.), Zürich. Muster umgehend. Preise kosten 10 Fr. Porto

**Farben**  
sowie  
sämmliche Requisiten  
zu  
**mail-Malerei**  
(Majolika-Imitation)  
zu Original-Fabrikspreisen  
vorrätig in der  
Buch- und Papier-Handlung  
**Joh. Rakusch.**

sanitätbeobachtet geprüftes  
**KALODONT**  
Zahnpulver  
Zu haben bei den Apothekern und Parfumerien etc. 1 Stück 35 kr. 888

## Institut Windbichler.

Zögling-Aufnahme für das II. Semester.

Vorbereitung für die Aufnahme-Prüfung in das k. k. Gymnasium.

118-19

## Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

**Staats- und Banknoten,**  
**Gold- und Silbermünzen,**  
Werthpapiere des In- und Auslandes,  
**Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen**  
und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebestellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebersmittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

## Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und Verkaufsabschluß durch Herrn Baumeister Higersperger u. Comp, Grazer Gasse Nr. 10.

Muster nach allen Gegenden franco.

Die anerkannt besten Fabrikate modernster Tuchstoffe, echt, haltbar und preiswürdig, für Anzüge und jeden Zweck, versendet gegen Nachnahme meterweise auch an Private und Schneider für den Frühjahr- und Sommer-Bedarf das Depot K. k. priv. Tuch- und Schafwollwaren-Fabriken

**Moriz Schwarz in Zwittau**

nächst Brünn.

Sämmtliche Uniformstoffe, Militärtuche und Egalisirungen. Wasserdichte Loden- und Jagdtuche. Schwarze Perviens und Doskins für Salonanzüge. Specialitäten in Leinen-Waschstoffen, Viqué- und Seiden-Gilets. Auch Livrée- und Billard-Tuche.

Zurückgebliebene Reste werden billigt abgegeben, jedoch nicht bemustert.

3-10 Meter Stoff für einen kompletten Herrenanzug fl. 4, besser fl. 4.75, fein fl. 6.25, feinst fl. 9 und höher.

3-25 Meter schwarzen Pervien oder Doskin für einen Salonanzug fl. 8.50 und höher.

2 Meter modernen Stoff für einen Ueberzieher, neueste Farben, von fl. 5 bis fl. 12.

6-10 Meter Wajch-Kammgarn, waschecht, für einen ganzen Herrenanzug von fl. 3 aufwärts.

Neueste Muster-Viqué-Gilets von 50 fr. aufwärts.

Für die Herren Schneidermeister versende Musterbücher leibweise und unfrankirt in schönster Ausstattung.

Für Nichtkonvenirendes erstatte den Kaufpreis.

Jeder Versuch führt zur dauernden Kundschafft.

FINGER'S Original

**Pilsner Bier-Bitter**

(Erzeugnis der Firma H. O. Finzer in Pilsen)

bekannt als vorzügliches Mittel gegen Magenbeschwerden ist erhältlich

79-13

in Cilli bei Herrn Alois Walland.

**Bechtold & Regula**

Speditions- und Möbeltransport-Geschäft

(Dienstmann-Institut)

Uebersiedlungen mit innen tapezierten Möbelwagen.



Verpackung v. Möbeln und Einlagerung.

Zusammenstellung und Besorgung von Rundreise-Billets zum Originaltarif.

**Blumen-Papiere**

in allen Farben-Nuancen,

sowie

alle Bestandtheile

zur

Anfertigung von Kunstblumen

sind

in grösster Auswahl

vorräthig in

**GEIGER'S Papier-Handlung**

Hauptplatz.

134-I

Unterphosphorigsaurer

**Kalk-Eisen-Syrup,**

bereitet vom Apotheker Julius Herbabny in Wien.

Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Syrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie den Appetit anregend, die Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis einer Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).



**Warnung!** Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchtem, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unseren Original-Präparaten ganz verschiedenen, Nachahmungen unserer seit 21 Jahren bestehenden, unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrups, bitten deshalb stets auf die **„HERBABNY'S KALK-EISEN-SYRUP“** zu verlangen, weiters darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, und erlauben, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Kaufe von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gornitz: J. Pospischił, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: O. Kupheim, Warburg: G. Bancalari, J. M. Richter, Mureck: E. Reich, Pettau: V. Molitor, J. Bearball, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Poppelt, Windischgraz: G. Kordil, Wolfsberg: A. Guth, Pözen: Sigmund Gröbhwang. 1076-35

**FICHTEN-LOHE**

zu kaufen gesucht.

Ein erstes Importhaus Deutschlands wünscht jetzt und laufend pr. Ernte 1892, grob und fein gestampfte Fichtenlohe direct vom Producenten in successiven Lieferungen, aber nur in bester und gesunder Qualität, pr. comptant zu kaufen und erbittet sich Proben und billigste Preise frei Verladungs-Bahnstation sub „H. N. 552“ an Rudolf Mosse in Hamburg. 135-17

Die

**Gartenlaube**

beginnt soeben ihren vierzigsten Jahrgang mit dem Roman:

**Weltflüchtig.** Von **Rud. Glöck**

und einer Reihe anregender Bilder aus dem Familienleben:

**Der Zeitgeist im Hausstande.** Von **R. Artaria.**

Abonnements-Preis der **Gartenlaube** in Wochen-Nummern vierteljährlich 1 M. 60 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis in den meisten Buchhandlungen.

### Ein Lehrjunge

aus besserem Hause mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in einem Specerei-Geschäfte sofort aufgenommen. Anträge an die Expedition d. Blattes. 114-17

### Ein Commis,

20 Jahre alt, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht in einem Gemischtwaren-Geschäfte sofort Stellung. Gen. Zuschriften unter „G.W.“ an die Exped. der „Deutschen Wacht“, 138

Zwei junge

### COMMIS

der Gemischtwarenbranche, beider Landessprachen mächtig, tüchtige Verkäufer, werden sofort aufgenommen bei

### Brüder Reitter in Wind-Gratz.

Nur solche vom Lande, mit guten Referenzen und die noch nicht in der Stadt servierten, haben den Vorzug. 130-17

Ein

### COMMIS

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, 18 Jahre alt, auch für landwirtschaftliche Arbeiten verwendbar, sehr kräftig, wünscht seine Stelle bis 20. März zu wechseln. Anfragen an Franz Löschnik in St. Ilgen, Post Missling. 132

### Ein junger Mann,

verheiratet, sucht Stelle als Wirtschafter oder auch ein kleines Gasthaus auf Rechnung zu nehmen. — Gefällige Anträge sub „Z. 100“ an die Expedition d. Blattes. 136-16

### Aepfelmast, 140-17

beste Sorte, klar, rein wie Weisswein à Liter 5 kr. gegen Einsendung einer beliebigen Darangabe. Restbetrag Nachnahme. Fässer zur Füllung sehr erwünscht. Franz Rosenkranz, Augasse, Graz.

### Brut-Eier

von echten Brahma-Hühnern per Stück 15 kr., von Holländer, schwarz, mit rosser weisser Haube, pr. St. 15 kr., von Houdan per Stück 15 kr., von echt steir. Hühnern per Stück 10 kr., von Minorkas pr. St. 20 kr., von Langshan pr. St. 30 kr., von Truthühnern pr. St. 30 kr., von Silberwyandottes pr. St. 50 kr., von Rammelslohnern pr. St. 15 kr., von Zwerghühnern pr. St. 30 kr., von grossen steir. Enten pr. St. 15 kr. Ich versende Brut-Eier nur von ganz reinrassigen Primathieren, die schon öfters prämiert wurden, und leiste für Rein- und Echtheit der Race jede Garantie. 133-59

Max Pauly in Köflach, Steiermark.

### Ein Hund,

Rattler, der auf den Namen „Burschl“ hört, hat sich verlaufen. Es wird gesucht, denselben gegen gute Belohnung Kirchplatz Nr. 4, abzugeben. 137

### Dogge,

mausgrau, 1 Jahr alt, Zuchthündin, racenreines Prachtexemplar, Schutz- und Wachhund, mit Kindern jedoch fromm, ist zu verkaufen. Offerte unter „Dogge“ an die Administration dieses Blattes erbeten.

Hochfeine, frisch geräucherte

### Goldrenken

bei

### Stall sammt Wagenremise

im neuen Stallner'schen Hause ist sofort zu vermieten 89-18  
Auskunft bei Herrn EGERSDORFER.

### Clavier,

auch gegen Ratenzahlung, billig zu verkaufen. 129  
Anfrage in der Administration.

Ziehung schon am 5. März 1892

### Promessen

auf neue 3petige  
Bodencredit-Lose à fl. 1.75  
Haupttreffer fl. 50.000

Zu haben bei

### Bechtold & Regula in Cilli.

### Thonwaren

zum Bemalen mit Email-Farben:

Wandteller, Vasen, Aschenschalen, Zündholzständer, Cigarrenbecher, Theedosen, Aufsätze, Dosen, Leuchter, Viereckplatten, Schreibzeuge, Eierbecher, Ampeln, Jardinien, Blumentöpfe, Rauchservice, Federschalen, Bilderrahmen

zu Original-Fabrikpreisen

zu haben in der Buch- u. Papierhandlung J. Rakusch.

Nicht Vorräthiges wird umgehend besorgt.

### Freiwillige Feuerwehr, Cilli.

Dienstag den 1. März 8 Uhr abends im Hotel „goldene Krone“

große

### Faschings - Kneipe.

Die Kameraden werden erjudt, maskiert und sehr zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

142.17

Die Kneipeleitung.

### Milchabnehmer

gesucht

für täglich 35-40 Liter, später noch mehr. Offerte übernimmt die Administr. d. Bl. unter „Reell“ 139-16

Neu!

Neu!

### Email-Malerei.

Reizende Beschäftigung!

Vorkenntnisse im Zeichnen und Malen sind nicht nöthig!

Alle Farben und Utensilien

sowie

Gegenstände aus geprägten Thon zum Bemalen

sind vorrätthig bei

### Fritz Rasch,

141

Cilli, Rathhausgasse.

Prag 1891: Staatspreis.

### Feigl's

### EAU DE LILAS FLEURI

anerkannt das beste Toilettewasser und lieblichste Zimmerparfum,

verdankt seinen grossartigen Erfolg dem neuen, eigenartigen Herstellungsverfahren, durch welches ihm, das dem blauen Flieder eigene, köstliche, natürliche Aroma erhalten bleibt.

Preis einer Flasche sammt Nickelzerstäuber 6. W. fl. 1.20. Von 3 Flaschen an franco.

Feigl & Co., Parfumerie, Prag.

Gegründet im Jahre 1815.

### Zahnkranken

wird in dieser Saison nur noch bis 20. März ordinirt, Cilli, Sparcassa-Gebäude. 58-20

### Die Weinhandlung Jos. Pallos in Cilli

offeriert in Gebinden von 56 Liter aufwärts

rothen

### Istrianer - Wein

à 23 kr.

### 1891 Unterkrainer - Wein

à 18 kr.

### Kein Husten mehr!

Ein alt bewährtes Hausmittel sind die allein echten

Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons.

Ueber-raschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert allein den Erfolg. Man achte daher genau auf den Namen Oscar Tietze und die „Zwiebel-Marke“, da es werthlose, sogar schädliche Nachahmungen gibt. 1125-35  
In Beuteln à 20 und 40 kr.  
Haupt-Depot: Ap. F. Križan, Kressier. Depots in Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., L. Leo Hanak, Droguerie, ferner in ganz Oesterreich in den meisten Apotheken. Droguerien etc. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

### Magen-Tinctur



zubereitet vom Apotheker PICCOLI „zum Engel“ in Laibach, Wienerstr.

ist ein wirksames, die Functionen der Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert. — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1-36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5-26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apotheken Kupferschmid in Cilli, Bancalari und König in Marburg, Behrbalk in Pettau, Eichler, Trnkoczy, Nedwed und Franze in Graz. 60-57



Fahrkarten und Frachtscheine nach

### Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

### New-York & Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie in WIEN, IV., Weyringergasse 17.